

Schweizer Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **35 (1962-1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geblieben, folgsam fügen sie sich der öffentlichen Meinung, kritiklos übernehmen sie die überlieferten Ideen. Die heutige Schule, welche auf dem Aufklärungsprinzip des 18. Jahrhunderts beruht, erzieht ihre Zöglinge zum mechanisch-rationalen Denken, ignoriert das Irrationale: in der Perfektion der Technik gibt es keinen Platz für Mythen. Oscar Wilde sagte, träumen sei die einzige Sünde, welche die Gesellschaft nie verzeihe.

Ramuz empört sich gegen die Syntax der Schule, er will das Stammeln des Menschen vor dem Sein fühlbar machen. Der abstrakten Schulsprache stellt er seine an die Erde, an die Landschaft, an den Menschen gebundene Sprache gegenüber. Er sucht nicht die logischen Zusammenhänge, die in Zahlen faßbaren Verhältnisse zwischen den Dingen, sondern er versucht in diese einzudringen, den Gegenstand in seiner Dinglichkeit zu sehen, zu fassen, zu begreifen und damit die geheimen Beziehungen zwischen Mensch und Natur aufzudecken. Falsch wäre es jedoch ihn zum stammelnden Mystiker zu stempeln. Er ist ein Seher, mitunter ein trunkener Seher, seine Trunkenheit aber ist eine bewußte, realistische Trunkenheit. Sein inniges Verhältnis zum Gegenstand erringt er durch einen harten Kampf: «Il faut commencer ou recommencer par les petits commencements. Je n'aime pas qu'on soit poète.»

Um alle Elemente — Erde, Luft, Wasser, Feuer — wieder neu zu sehen, zu greifen, muß der Dichter mühselig den intellektuellen Schutt abräumen, den die Schule in seinem Gemüt, in seinem Verstand angehäuft hat.

«Im großen Ganzen stellt die Schule, eine gewisse Schule, kleine Bürger her. Sie bildet eine gewisse Art von Menschen aus, die eine vollkommen abstrakte Vorstellung vom Wahren, Guten, Schönen, ‚Vornehmen‘, von dem was man machen muß, und dem was man nicht machen muß, haben.»

Der Dichter kehrt daher zu seinem Lebensbrunnen, zu seiner geistigen Quelle, zu seiner Kindheit zurück. An diesem Born erfährt er wieder die Üppigkeit, die Fülle, die Festlichkeit des ursprünglichen Lebens. In der stillen, mittäglichen Landschaft «leistet» der Dichter die unberührte Kindheit, die oberflächlichen Schulmaximen zerbröckeln, der Kreis schließt sich.

«Wenn man wirklich gelebt haben will, muß man zur Kindheit zurückkehren und sie neu durchleben, man muß den ganzen Kreis durchschritten haben, um wahrhaft zu sein.»

Damit sind auch Standort und Stoßrichtung der Ramuzschen Zeitkritik festgelegt. Sie ist empfunden, erlebt, sie stammt aus dem Wissen um das Ursprüngliche, aus dem Gefühl für Anfang und Ende,

für Geburt und Tod, aus einem Wissen um das Kreisende, das ewig Wiederkehrende des Lebens. Alles ist schön, weil alles ein Ende hat; weil alles ein Ende hat, beginnt auch alles.

Dieses Werk mit seinem innigen Herzensrhythmus ragt hoch aus der Flut der modernen, technikfeindlichen Literatur. Das Wesen und Fühlen Ramuz' erhebt sich über die zeitgemäßen Schlagworte und Formeln eines flachen, linearen Betrachtens, das die technische Welt bekrittelt und doch nicht fähig ist, sich aus ihren Banden zu befreien, ihren Denkformen zu entwachsen. Die verschiedenen Denkschemen wie: die Entwertung des Wissens, das nackte Nutzdenken, das Kollektiv, die Vermassung zeugen von wirklichen Mißständen, sind aber von vielen Autoren durch einen gedankenlosen Gebrauch entwertet worden. Diese Zeitkritiker wollen beruhigen, aussöhnen, bevor sie das Übel auch nur annähernd diagnostiziert haben. Dabei haben sie dem Zeitgeschehen gegenüber nur ein dumpfes Gefühl von Unbehagen, das sie mit unbestimmten Begriffen umschreiben. Mit Worten läßt sich trefflich streiten . . .

Bei Ramuz dagegen ist die Dichte und Schwere des Wortes Mittelpunkt seines künstlerischen Strebens, seiner Zeitkritik, die aus innerer Notwendigkeit entspringt; Ramuz empfindet jeden Augenblick als erfüllte, ewige Gegenwart. Indem er immer wieder mit kindlichem Staunen und Freude Besitz von der Welt ergreift, diese neu schafft, sprengt er den mechanistisch-rationalen Zeitbegriff und damit auch den Denkkreis der Technik und des technischen Menschen, um jubelnd oder besinnlich-erdenschwer die große, ewige Wiederkehr alles Lebendigen zu feiern.

jr.

SCHWEIZER UMSCHAU

Zentrale Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens

Referat des Direktors Dr. E. Egger

Aufgaben und Ziel der «Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens» sind in Art. 2 des Statuts vom 26. Mai 1961 umschrieben. Hier heißt es unter Absatz 1:

«Aufgabe der Informationsstelle ist es vor allem, in- oder ausländische Stellen über das schweizerische Schul- und Erziehungswesen zu *orientieren*, sofern nicht auf Sondergebieten bereits bestehende Institutionen hierfür zuständig sind. Sie amtet auch als zentrales Auskunftsorgan über Fragen des Stipendienwesens in der Schweiz.»

In Absatz 2 lesen wir:

«Bei Anfragen, die in den Aufgabenkreis verschiedener Institutionen fallen, ist die Informationsstelle für eine *Koordinierung* der Auskunfterteilung besorgt.»

Unter Absatz 3 wird gesagt:

«Zur Erfüllung ihrer Aufgaben *sammelt* und *verarbeitet* die Informationsstelle die einschlägigen Erlasse und Publikationen über das Schul- und Erziehungswesen in der Schweiz.»

Wenn man also Aufgaben und Ziel der Informationsstelle kurz zusammenfassen will, kann man dies in drei Worten tun: *dokumentieren*, *koordinieren* und *orientieren*.

Bevor wir uns in Bezug auf alle diese Aufgaben fragen, ob denn hierfür wirklich eine neue Stelle nötig sei und wie diese das Ziel zu erreichen suche, wollen wir betonen, daß diese Stelle — der Name sagt es zwar schon — eine *rein informatorische und keineswegs irgendwelche legislative Tätigkeit* ausüben wird. Das kulturelle Leben der Schweiz ist auf föderalistischer Grundlage aufgebaut und erhält gerade auch aus dieser bodenständigen Tradition Kraft und Eigenart. Daran will niemand etwas ändern.

Wir haben oben festgehalten, die Aufgabe unserer Informationsstelle sei es, in- oder ausländische Fragesteller über unser Schul- und Erziehungswesen zu *dokumentieren* und zu *orientieren*.

Es ist klar, daß man sich bei der Schaffung dieser Stelle fragte, ob eine solche Institution überhaupt *wünschbar* oder *nötig* sei. Ich glaube, die Tatsache, daß mit Hilfe aller interessierten Kreise in Bund und Kantonen die Zentrale Informationsstelle nun ins Leben gerufen wurde, ist schon Beweis dafür, daß Wünschbarkeit und Notwendigkeit bejaht wurden. Ein weiterer Beweis mag darin liegen, daß die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren schon vorher — allerdings noch in kleinerem Rahmen — eine Dokumentationsstelle für ihre Bedürfnisse unterhalten hat. Die Aufgaben dieser Dokumentationsstelle sind jetzt unserer Informationsstelle mit überbunden worden. Schließlich mag auch die Tatsache, daß die meisten westeuropäischen Staaten eine solche Informationsstelle eingerichtet haben, dafür sprechen, daß Information auf dem Gebiet des Schul- und Erziehungswesens heute einem allgemeinen Bedürfnis entspricht. Schon vor etlichen Jahren bemerkte die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission: Es ist paradox, daß gerade die Schweiz als Heimat von Pestalozzi und von Père Girard, deren Schulen — sei es zu Recht oder Unrecht — sich eines hohen Ansehens erfreuen, immer noch eines der wenigen Länder Europas ist, das keine zentrale pädagogische Informationsstelle besitzt.

Wir übertreiben sicher nicht, wenn wir behaupten, daß *in den letzten Jahren Schul- und Erziehungsfragen erneut zu Lebensfragen* geworden sind. Wo kann man heute in Forschung, Industrie und

Verwaltung nicht von *Nachwuchsproblemen* hören. Überall liest man vom Ausbau der Schulen, Stipendien, Forschungsbeiträgen usw. Die Schweiz sieht sich im Wettlauf der technischen und industriellen Entwicklung, gerade auch auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens, vor viele und neue Aufgaben gestellt.

Dazu kommt, daß heute in vermehrtem Maße als früher, auch von außen her, das Interesse für unsere Schul- und Erziehungseinrichtungen groß ist. Wir brauchen nur an die Probleme der *Entwicklungsländer* zu erinnern, an die Stipendiaten, die heute unser Land besuchen, um aufzuzeigen, wieviel man von uns erwartet.

Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Integrationsbestrebungen mußten wir in letzter Zeit — vielleicht ein wenig zu unserer Überraschung — erkennen, daß in verschiedenen Ländern die Schweiz mit ihrer Neutralität als für einen gemeinschaftlichen Zusammenschluß wenig opferbereites und wenig beispielhaftes Land bezeichnet wurde. Ob Mißgunst oder Vorurteile diese Einstellung bedingten, sei dahingestellt. Wir wollen aber festhalten, daß in diesen Ländern von jenen positiven Werten und Kräften zu wenig gewußt wird, welche die Schweiz als Beispiel in eine europäische Gemeinschaft hineinbringen kann. Wir meinen damit das Zusammengehen und Zusammenstehen von kulturell, religiös und politisch so verschiedenen Teilen zu einem auf föderativer Grundlage und freiem Willen aufgebauten einheitlichen Ganzen. Ein Beispiel hierfür wäre aus dem Lande eines Pestalozzi und Pater Girard gerade das Bild unseres Schul- und Erziehungswesens.

Für all dies braucht es Dokumentation und Information. Die jetzt neu geschaffene Zentrale Informationsstelle wird also versuchen müssen, diese Aufgabe zu erfüllen.

Was soll sie dokumentieren? Wen soll sie informieren? Der Gegenstand dieser Dokumentationsstelle läßt sich viel leichter negativ umschreiben: Sicher wird es nicht Aufgabe der Informationsstelle sein, pädagogische Forschung im Sinne eines pädagogischen Seminars der Hochschulen oder eines heilpädagogischen Instituts zu betreiben. Nein, man könnte sagen, daß die Informationsstelle sich mit der pädagogischen Praxis, *aber nicht mit der Theorie der Pädagogik befaßt*, das heißt, sie wird die einschlägigen Erlasse und Publikationen sammeln, welche die Organisation, die Mittel und die Planung des Schul- und Erziehungswesens in der Schweiz betreffen. Hierzu gehören vornehmlich die Gesetze, Verordnungen und Erlasse der Erziehungs- und Schulkonferenzen in Kantonen und Gemeinden, die Lehrbücher und Lehrmittel, die Schul- und Rechen-

schaftsberichte unserer Schulen, die Berichte und Meldungen unserer Erziehungsvereine und Institutionen. Aus der pädagogischen Literatur, Büchern und Zeitschriften, soll ebenfalls nur das ausgezogen werden, was Organisation, Methodik und Planung des Schul- und Erziehungswesens betrifft. Da sich die Informationsstelle in unmittelbarer Nachbarschaft des Internationalen Erziehungsamtes (Bureau international d'éducation — BIE) befindet, wird sie sich in vielen Fällen mit der Erstellung von Karteien, Registern und Tabellen begnügen können, da ihr die Unterlagen dazu in der Bibliothek des BIE zur Verfügung stehen. Wir sind uns bewußt, daß wir damit bescheiden hinter ähnlichen Institutionen im Ausland zurückbleiben. Aber der schweizerische Realismus, der uns hier gebietet, aus kleinen Anfängen und den wirklichen Bedürfnissen angepaßt, eine Institution aufzubauen, hat sich bis jetzt immer wieder bewährt. Schon bei der Sammelaufgabe soll daran gedacht werden.

Umgekehrt sind wir uns bewußt, daß gerade in der Schweiz, was die Schulgesetzgebung, Lehrmittel usw. anbelangt, viel mehr zu sammeln ist, als man vielleicht erwarten würde, weil die föderalistische Struktur des Landes, die Autonomie der Kantone in kulturellen Belangen, eine derartige Vielheit und Verschiedenheit von Lösungen bedingt, daß eine Sammlung dieses Materials bald einmal einen gewissen Umfang annimmt.

Frägt man sich nun, *wem diese Arbeit zugute kommen soll*, dann sicher in erster Linie all jenen in- und ausländischen Stellen, die sich amtshalber mit Schul- und Erziehungsfragen befassen: Eidgenössische Departemente, kantonale und städtische Erziehungsdirektionen, die Nationale Unesco-Kommission, Erziehungsinstitutionen und -vereine, ausländische und internationale Amtsstellen und Organisationen, Vereine von Lehrern und Lehrerinnen. Es schiene uns aber nicht richtig, wenn private Interessenten rundweg ausgeschlossen würden. Der Gegenstand der Frage wie die Person des Fragestellers sollen in diesem Falle maßgeblich sein. Warum sollte ein ausländischer Journalist oder Radioreporter über eine schweizerische Schul- und Erziehungsfrage nicht auch möglichst vollständig und zuverlässig orientiert werden? Es liegt doch in unserem Interesse, ein richtiges Bild von der Schweiz zu vermitteln. Werfen wir einen Blick auf die Fragen, die letztes Jahr an die Zentralstelle für Dokumentation und Auskunft der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren in St.Gallen gerichtet wurden, dann wird man erkennen, daß es für die Informationsstelle Arbeit genug geben wird. So kam die Frage aus Deutschland nach dem Stand der Fort-

bildungs- und Berufsschulen, nach der Zahl und Lage der Ingenieurschulen und Bauschulen, nach der rechtlichen Struktur des Schweizerischen kaufmännischen Vereins, nach den Lehrlingskommissionen in den Kantonen usw. Aus Frankreich fragte man nach der Leibeserziehung, aus Brasilien nach der Freizeitgestaltung, aus der Schweiz selbst nach allen Gebieten und Belangen der Schulorganisation, angefangen vom Lehrprogramm der Primarschulen bis zum Tragen von Skihosen durch Mädchen beim Schulbesuch.

Es ist wohl klar, daß die Informationsstelle nur über das berichten kann, was man ihr gemeldet oder in Form von Unterlagen zur Verfügung gestellt hat. Gerade in der Zeit des Aufbaues wird die Stelle noch nicht alle Wünsche erfüllen können. Sie wird sich jedoch bemühen, das gesammelte Material rasch und zuverlässig zu verarbeiten und in Form von Berichten, Tabellen und Bibliographien bekannt zu machen. Eine nationale pädagogische Bibliographie fehlt ja in unserem Lande. Von verschiedenen Seiten ist das Bedürfnis danach immer wieder angemeldet worden.

Wir haben bis jetzt von Dokumentation und Information, vom Sammeln und Verarbeiten, noch nicht aber vom *Koordinieren* gesprochen. Es ist wohl müßig, nochmals zu betonen, daß Koordinierung in dem Zusammenhange sich nicht etwa auf Erlasse, Gesetzgebung und Verordnungen, sondern einzig und allein auf die Auskunfterteilung bezieht. Gemeint ist, daß die Informationsstelle Anfragen, die verschiedene Institutionen betreffen, weiterleiten, deren Antworten wieder sammeln und zu einem Gesamtbericht zusammenfassen kann, da ja gerade der ausländische Fragesteller gar nicht ahnen kann, mit welcher Vielfalt von Institutionen er es in unserem Lande zu tun hat. Damit sollen keine unnützen Verdoppelungen entstehen, sondern im Sinne des gutschweizerischen «Einer für alle, alle für Einen» ein zutreffendes Bild von der vielfältigen Einheit der kulturellen Schweiz vermittelt werden. Wenn aus besserer und näherer gegenseitiger Kenntnis auch eine Koordinierung in der Planung des schweizerischen Schul- und Erziehungswesens erwächst, so ist dies nicht der Zweck unserer Informationsstelle, aber sicher auch kein Einwand gegen ihre Tätigkeit.

Damit glauben wir, in großen Zügen Aufgaben und Ziel der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens umrissen zu haben. Auf einen letzten Punkt dürfen wir vielleicht noch hinweisen. Bis jetzt haben wir eigentlich nur von den schweizerischen Belangen gesprochen. Sicher wird es aber nicht verfehlt sein, wenn die Informationsstelle, die mit gleichgearteten Institutio-

nen des Auslandes natürlich in Verbindung treten wird, *in der Schweiz auch über uns interessierende Entwicklungen des ausländischen Schul- und Erziehungswesens informiert*. Wir können auch vom Ausland lernen ohne unsere Eigenart aufzugeben. Die Informationsstelle hat ihren Sitz in Genf, das man gerne als eine internationale Stadt bezeichnet. Möge zwischen der Informationsstelle und Genf ein fruchtbarer Austausch stattfinden, indem wir versuchen, auf kulturellem Gebiet eine schweizerische Tradition und Stimme zu vertreten, um hier aus der internationalen Diskussion zu lernen und das herauszuhören, worüber wir das Ausland zu informieren haben. Durch ihre tatkräftige Unterstützung haben die Genfer Behörden ja gezeigt, welche Bedeutung sie einer solchen kulturellen Begegnung zu messen.

Mögen alle Erwartungen, die man heute an die Schaffung einer Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens knüpft, in Erfüllung gehen. An unserem Einsatz soll es nicht fehlen; lassen Sie uns Ihre Unterstützung zukommen. Schließlich geht es uns allen ja nicht um die Sache an sich, um etwas Abstraktes, sondern um das Menschenbild, vor allem um unsere Jugend, der Schule und Erziehung zugedacht sind, damit sie den rechten Weg sehe und gehe, damit unser Volk der Zukunftsaufgabe gewachsen sei.

Lassen Sie mich daher mit einigen Gedanken schließen, die Heinrich Pestalozzi 1818 anlässlich seines 73. Geburtstages in seiner «Rede an mein Haus» geäußert hat:

«Durch das *Wachstum* seiner Anlagen und Kräfte ist der Mensch ein Resultat ewiger göttlicher Gesetze, die in ihm selbst liegen. Durch seine *Erziehung* ist er ein Resultat des Einflusses, den der sittliche Wille des Menschen auf die Freiheit und Reinheit seiner Kräfte hat.»

Jede Institution, die mit Erziehungsfragen zu tun hat, muß dieses Bild vor Augen haben; daraus gewinnt sie ja erst volle Verantwortung und Bedeutung.

*

Das Thema der Berner Schulwarte vom 4. Juli bis 27. Oktober 1962 lautet: 25 Jahre Berner Wanderwege. Besuchszeiten: 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Sonntag und Montag geschlossen.

*

Die internationale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe veranstaltet am 29. September 1962 eine Tagung in den Räumen der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Programme sind erhältlich beim Präsidenten Rud. Schoch, Scheuchzerstraße 93, Zürich.

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen



Neu: Der markierte Höhenweg

Ramslauenen (Kiental) – Wyssenmatte – Kandersteg

(Abstiegsmöglichkeiten: nach den Stationen Reichenbach, Frutigen, Kandergrund und Blausee-Mitholz) an der **Nordrampe der Lötschbergbahn**, die unvergleichliche Wanderung hoch über dem Kien- und Kanderthal. Ideal für Schulen ab 4. Schuljahr.



Mehrfarbiger Prospekt mit geographischer Karte zu 30 Fr. beim Publizitäts- und Reisedienst BLS, Genfergasse 11, Bern (Tel. 031/21182)

In Ferienhaus in Kiental (Berner Oberland) zu vermieten

Massenlager

für Ferienlager. Schlafraum zu 20 Plätzen. Aufenthaltsraum mit Kücheneinrichtung. Einzelzimmer für Leiter. Preis pro Person und Nacht Fr. 1.60.

Nähere Auskunft erteilt: Ferienhausgenossenschaft CHB, Marktgasse 31, Bern, Telefon 031 3 85 07.

Adler Pfäfers (Bad Ragaz)

Gutes Hotel mit Metzgerei, am Wege zur **Tamina-Schlucht**.

Grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise.

Familie Wittwer Telefon 085 9 12 51

FLORAGARTEN

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zöbig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN



Drahtseilbahn Lugano Monte San Salvatore

Vom Gipfel aus wunderschöne Spaziergänge nach Carona, Morcote, Melide, Figino und Paradiso.
Spezialpreise für Schulen